

16. Sitzung, Montag, 16. März, Abends.

Vorsitzender: Professor Dr. Marchet.

Beginn 7 Uhr 20 Minuten.

Vorsitzender: Wir schreiten zur Vernehmung von Unternehmern aus der Buchbinderei- und Cartonagewaren-Branche. Vorher möchte ich bekanntgeben, daß von Seite des „Vereines der österreichisch-ungarischen Papierfabrikanten“ eine Zuschrift eingelangt ist, in welcher darauf hingewiesen wird, daß die in der Enquete gemachten Angaben in Betreff von Uebelständen bei der Hadernfortirung, Cigarettenpapierfabrikation und Papier-Confection sich nicht auf Papierfabriken beziehen. Nachdem in Wien überhaupt keine Papierfabrik besteht, so ist das wohl selbstverständlich; ich constatire dies jedoch über Wunsch ausdrücklich mit dem Bemerkten, daß die Ausfagen bei der Enquete sich auf Betriebe von Hadernhändlern und von Fabriken der Cigarettenpapier-Confection bezogen haben.

Experte Herr Hermann Schiebe: Mein Betrieb ist eine Buchbinderei, doch werden auch Cartonagen gemacht. Ich verwende eine Dampfmaschine und beschäftige 60 bis 70 weibliche und 70 bis 80 männliche Arbeiter, aber manchmal auch mehr Frauen als Männer; das hängt von der Saison ab. Cartonagen sind bei mir Nebenartikel, und habe ich die Leute, die ich früher als Cartonagearbeiter aufgenommen hatte, auch das Falzen und Heften lernen lassen, damit sie in der Buchbinderei verwendet werden können. Die Saison ist in der Buchbinderei hauptsächlich September bis December, und dann ist auch sonst stets gegen Ende des Monats mehr zu thun. Ferner ist noch in der Schulbücherzeit Saison, und zwar oft den ganzen September hindurch; es kommt auch vor, wie im Jahre 1895, daß es schon vom Juli an immer flott geht; genau läßt sich das nicht sagen. Auch ist etwa vom 25. bis letzten des Monats viel zu thun, weil es viele Arbeiten gibt, die am Ersten erscheinen müssen, z. B. „Der Conducteur“ oder periodische Schriften für Buchhändler. Arbeiterinnen sind in erster Linie beim Falzen und beim Heften sowohl mit der Hand als mit der Maschine beschäftigt. Ich habe sieben Heftmaschinen, bei welchen ausschließlich Frauen beschäftigt sind, ebenso beim Einkleben von Bildern in die Texte, z. B. bei Meyer's Lexikon. Die Männer pressen die Bücher ein, sie machen die schwerere Arbeit. Beim Einhängen von Broschüren sind auch Mädchen beschäftigt. Die Broschüren werden in großen Stößen gebracht, dann von den Mädchen auseinandergenommen und eingehängt. Bei der Maschine, die mit Dampf geht, hat das Mädchen mit dem Fuß die Bewegung zu leiten; es ist eine ganz mechanische Arbeit. Die Mädchen stehen im Accordlohn, z. B. für das Falzen von 1000 Bogen wird bei mir im Durchschnitt 28 kr. bezahlt; ich habe gehört, daß in manchen Betrieben 25 kr., in manchen 30 kr. bezahlt werden, bei mir wird für Kleinoctav und Großoctav derselbe Preis von 28 kr. gezahlt. Es gibt vielleicht Betriebe, wo für Kleinoctav und Großoctav verschiedene Preise gezahlt werden. Es ist auch gleich, ob das Buch gebunden oder broschirt ist, denn es wird von vornherein darauf gesehen, daß jede Broschüre wie ein Buch gefalzt werde. Für die verschiedenen Formate gibt es verschiedene Preise, z. B. Quartformat ist auf zwei Striche zu falzen, und für das Tausend werden 25 kr., wenn es größer ist, wie z. B. das Folioformat, 40 kr. gezahlt. Prämien für das Falzen einer bestimmten Bogenzahl bestehen bei mir nicht; ich hatte das früher, doch bin ich davon abgekommen. Eine geschickte Arbeiterin falzt bis 5000 Bogen pro Tag, das wären also fl. 1.40. Beim Heften kann die Arbeiterin unter Umständen auch mehr verdienen; das wird auch nach

Bogen gezahlt, und zwar ich glaube 18 oder 19 fr. mit der Heftmaschine per Tausend. Die Preissätze sind hier auch je nach dem Format von 18 bis 25 fr., ich weiß es nicht genau und hatte keine Ahnung, daß ich darüber befragt werde. Bei aufgeschnittenen Bogen kann die Arbeiterin, die ausschließlich bei der Heftmaschine ist, fl. 1.20 bis 1.50, bei unaufgeschnittenen Bogen aber kann sie bis fl. 2 verdienen. Bei den aufgeschnittenen Bogen, wie z. B. bei Meyer's Lexikon, wird die Arbeiterin eben aufgehoben, denn sie muß die Mitte suchen — bei den unaufgeschnittenen Bogen, wie z. B. bei Lehmann's Wohnungsanzeiger, greift sie die Mitte viel rascher. Für jede Arbeit einen anderen Preis zu machen, geht aber nicht an, weil die Controle mehr kosten würde als dabei zu ersparen wäre, und deshalb ist ein gleicher Lohnsatz festgesetzt. Dieser Lohn ist bis 40 Bogen der gleiche; von 40 Bogen an ist er bei aufgeschnittenen Bogen höher, doch wird der Unterschied dadurch ausgeglichen, daß die Arbeit stets gleich vertheilt ist und daß Alle daran arbeiten. In der Regel schide ich in der schlechten Zeit Niemand weg, außer er geht selbst; in der schlechten Saison wird die Arbeit gleich vertheilt.

Vorsitzender: Wird nicht ausgefehrt? — Exp. Scheibe: Es kommt da allerdings vor, daß Mädchen manchmal einen halben oder einen Tag warten müssen, wenn keine Bestellungen da sind. Wenn das Mädchen nichts zu arbeiten hat, wird es da nicht bezahlt; ich entlasse aber auch keinen Wochenarbeiter in der schlechten Saison. (Ueber Befragen.) In der Regel wird zehn Stunden im Tag gearbeitet, von 7 Uhr Früh bis halb 7 Uhr Abends, davon gehen ab eine Stunde Mittagspause, eine Viertelstunde Frühstücks- und eine Viertelstunde Jausenpause. Die meisten Mädchen gehen Mittags zum Essen nach Hause, ein großer Theil bleibt aber im Hause; ich habe ein kleines Zimmer, wo sie essen können. Ueberstunden gibt es nicht, in der starken Saison, zwischen September und December, lasse ich aber elf Stunden arbeiten. Die Accordarbeiterinnen verdienen dann mehr, und die Wochenarbeiter bekommen nach dem Maße ihrer Löhne per Lohngulden 2 fr. für diese Stunde mehr, z. B. wer fl. 15 wöchentlich hat, bekommt 30 fr. für die Stunde. Nach Hause kann keine Arbeit genommen werden; früher war das bei mir der Fall, doch habe ich es eingestellt, weil man die Arbeit nicht überwachen kann, und dann könnten Bogen abhandkommen oder es könnten Flecke hineingemacht werden. Für Mängel oder Flecke in der Arbeit werden die Mädchen bestraft, je nachdem, ob es absichtlich oder unabsichtlich geschehen ist, was der Werkführer, der die Sache verstehen muß, zu entscheiden hat. Man kann durch Unvorsichtigkeit z. B. beim Falzen gleich 20 bis 30 Bogen einreißen, und ein derartiger Schaden läßt sich nicht immer ausbessern. Die Abzüge sind von 10 bis 20 fr., im schlimmsten Falle 30 fr.

Vorsitzender: Per Tausend? — Exp. Scheibe: Nein, bei Beschädigung von 20 bis 30 Bogen. Auch bei sonstigen Arbeitsordnungswidrigkeiten wird gestraft, z. B. wegen Zuspätkommens. Wenn es geläutet hat, wird die Thür geschlossen. Wer zu spät kommt, muß durch das Comptoir gehen. Dem Mädchen werden in diesem Falle 3 fr., dem Arbeiter 6 fr. abgezogen. Diese Straf gelder werden am Samstag abgezogen und in's Buch eingetragen, und bei Erkrankungen werden sie je nach den Umständen an Kranke verabfolgt.

Meine Leute sind sämmtlich bei der Krankenversicherung eingetragen, aber bei längerer Krankheitsdauer kommt so ein Betrag sehr zu Gute. Ein kranker Arbeiter erhielt einmal fl. 50 bis 60 zu Weihnachten, ein andermal war wieder Niemand krank.

Vorsitzender: Wie groß ist beiläufig die Summe, die in einem halben Jahre oder einem Jahre an Straf geldern eingeht? — Exp. Scheibe: Ich habe das Buch hier (überreicht dasselbe dem Vorsitzenden).

Vorsitzender: Es heißt hier: für Blaumachen 50 kr. — Experte Scheibe: Das ist sehr nothwendig und steht auch in meiner Arbeitsordnung.

Vorsitzender (verliest mehrere Fälle von Strafen aus dem Buche): Viele Betriebe haben die Strafen aufgegeben, weshalb haben Sie dieselben beibehalten? — Exp. Scheibe: Weil ich kein anderes Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung kenne. Früher habe ich erst gestraft, wenn Jemand um fünf Minuten zu spät kam, und da war oft beim Läuten kein Mensch in der Werkstatt; deshalb mußte ich so streng vorgehen und halte daran fest.

Vorsitzender: Es scheint aber, daß hier die Arbeiterin am empfindlichsten getroffen wird, und es kann doch auch sein, daß ein Mädchen unverschuldet zu spät kommt und dann ungerechterweise bestraft wird? — Exp. Scheibe: Wenn Jemand zu spät kommt und sich entschuldigt, oder wenn z. B. schlechtes Wetter, Schneegestöber ist, so wird nicht gestraft. Die Nachsicht der Strafe steht in Händen eines Comptoirbeamten und kommt auch thatsächlich sehr oft vor; auch bin ich Früh selbst da, und wo ich sehe, daß eine Strafe unberechtigt ist, wird nicht gestraft. Z. B. heuer im Jänner wurden fast alle Strafen wegen Zuspätkommens nachgesehen, wegen des schlechten Wetters.

Vorsitzender (nach Einsicht in das Buch): Hier ist zuerst das Jahr 1889. Da haben die Strafgeelder fl. 194 ausgemacht, die sich aus Posten zu 20 kr. zusammensetzen; das Mittel scheint also nicht sehr wirksam zu sein!

Prof. v. Philippovich: Wird das Falzen und Heften auch noch von Männern verrichtet? — Exp. Scheibe: Höchstens vereinzelt, von alten Leuten. Ich selbst habe seinerzeit in Leipzig auch gefalzt; früher war es üblich, doch jetzt ist es ausschließlich Mädchenarbeit; man hat sogar sehr häufig Falzmaschinen.

Prof. v. Philippovich: Haben die Männer besseren Lohn beim Falzen als die Frauen? — Exp. Scheibe: Ob der Lohn bei den Männern besser war, könnte ich nicht sagen; ich habe nie Männer zum Falzen gehabt.

Prof. v. Philippovich: Sind die Arbeiterinnen, welche 5000 Bogen falzen, zahlreich? — Exp. Scheibe: Das sind die geschicktesten, denn da kommen 500 Bogen auf eine Stunde. Es gibt auch Mädchen, die nur 3000 Bogen im Tage falzen.

Prof. v. Philippovich: Wie lange dauert es, bis ein Mädchen diese Übung gewinnt? — Exp. Scheibe: Das ist individuell. Ich habe Mädchen, die schon nach 14 Tagen 3000 Bogen falzen, und andere, die nach einem Jahre noch nicht so weit kommen; 5000 ist schon eine ganz besondere Leistung, 4000 Bogen ist die normale Leistung, das falzt jede Arbeiterin, die Lust und Liebe zur Arbeit hat. Lehrgirlchen habe ich eigentlich gar keine, aber Anfängerinnen; diese melden sich einfach und kommen für 14 Tage zu einer Falzerin, welche auch die Arbeit der Anfängerin bezahlt bekommt, als Entgelt für das Unterweisen. Die Anfängerin selbst tritt erst nach diesen 14 Tagen in den Lohn ein.

Vorsitzender: Hat die Falzerin zu erziehen, wenn die Anfängerin etwas verdirbt? — Exp. Scheibe: Das kommt nicht vor, weil die Falzerin sehr aufmerksam ist, und man gibt nur einer guten Falzerin ein Lehrgirlchen. Nach 14 Tagen verdienen sich die Mädchen in den ersten Wochen etwa fl. 1.20 bis fl. 1.50, das dauert aber nicht lange, sie kommen bald in Übung.

Vorsitzender: Ist es bei Ihnen üblich, daß der Wochenlohn dann allmählig um 10 kr. etwa erhöht wird? — Exp. Scheibe: Nein, sie werden nur nach Stück gezahlt.

Vorsitzender: Wird die Geschicklichkeit mit dem Alter wieder geringer? — Exp. Scheibe: Diese Erfahrung habe ich nicht gemacht.

Ich habe eine Arbeiterin, die 61 Jahre alt ist; ich habe sie von meinem Vorgänger, dem ich die Cartonage-Abtheilung abgekauft habe, übernommen, sie ist bereits seit dem Jahre 1850 in dieser Arbeit. Sonst habe ich keine Arbeiterin, die über 40 Jahre alt wäre, höchstens eine dürfte da sein; eine ältere nimmt man natürlich nicht gern neu auf, doch ich habe etwa zehn Mädchen, die schon 12 bis 15 Jahre bei mir sind. Es ist selten vorgekommen, daß ich ältere Arbeiterinnen, weil sie später weniger geübt geworden sind, entlassen mußte.

Vorsitzender: Gibt es eine Entlassung, wenn in der schlechten Zeit ein Mädchen nicht im Geschäfte wartet, sondern fortgeht? — Experte Scheibe: Nein, die meisten ziehen es vor, dazubleiben, und alle kann man nicht fortlassen, weil oft pressante Arbeiten kommen; es kommt nicht vor, daß alle fortgehen. Die Verheirateten, welche vor allen Anderen das Bedürfnis haben, fortzugehen, werden berücksichtigt, und die sind auch größtentheils im Wochenlohn; das sind in der Mehrzahl die sogenannten Fertigmacherinnen, denen das Einhängen und Einkleben obliegt.

Vorsitzender: Wovon hängt es ab, ob Eine im Stücklohn oder im Wochenlohn arbeitet? — Exp. Scheibe: Das ist je nach Bedarf; oft kommt ein Mädchen sofort im Wochenlohn.

Vorsitzender: Wie stark ist die Zahl derer im Wochenlohn und derer im Stücklohn? — Exp. Scheibe: Das habe ich schriftlich mitgeteilt.

Wittelshöfer: In dem Schreiben steht: 30 männliche und 15 weibliche Arbeiter stehen im Wochenlohn; die übrigen sind im Stücklohn.

Vorsitzender: Wie groß ist der Wochenlohn? — Exp. Scheibe: Er schwankt zwischen fl. 4 und fl. 8. Das Verhältniß derer, welche etwa fl. 4 oder fl. 8 haben, ist verschieden. Wenn ich ein Mädchen im Wochenlohn aufnehme, so bekommt sie erst fl. 2, dann fl. 2·50, 3, 3·50, und steigt erst, wenn sie eingearbeitet ist.

Prof. v. Philippovich: fl. 8 bekommen also nur die Geschicktesten? — Exp. Scheibe: Die verdienen auch mehr, z. B. die Goldauftragerinnen, die gehen unter fl. 10 bis 12 nie nach Hause, dies sind besonders geschickte Arbeiterinnen und werden, wenn kein Gold aufzutragen ist, auch zum Falzen und Heften verwendet und machen Accordarbeit. Von den 15 im Wochenlohn stehenden Mädchen sind drei, welche fl. 4 und fünf, welche fl. 8 verdienen, also ein Drittel.

Wittelshöfer: Sie sagten, in der todten Saison müssen die Mädchen, also auch die Hefterinnen, auch falzen. Hängt das nicht zusammen, so daß, wenn nichts zu heften ist, auch nichts zu falzen ist? — Exp. Scheibe: Nein, das ist nicht immer der Fall, denn es dauert, wie z. B. bei Lehmann's Wohnungsanzeiger, der 81 Bogen hat, lange, bis ein Buch ausgefalzt ist; das Heften geht aber sehr rasch bei der Maschine. (Ueber Befragen.) Die Maschine wird mit dem Fuß in Bewegung gesetzt. Das ist eine monotone Bewegung, die, wie ich glaube, in allen Betrieben in Wien und auch bei mir von Mädchen gemacht wird.

Prof. v. Philippovich: Es wurde uns ein Hofbuchbinder genannt, bei dem auch Männer heften. — Exp. Scheibe: Den kann man nicht zu uns rechnen, der macht nur Kundenarbeit; dort wird allerdings auch noch von Männern geheset, doch kommt es sonst selten vor. Die Männer sind im Wochenlohn.

Wittelshöfer: Kommt bei der Buchbinderei auch das Bronziren vor? — Exp. Scheibe: Ja, das machen Mädchen oder Hausknechte.

Wittelshöfer: Ist Ihnen bekannt, daß das Bronziren vom Gewerbe-Inspector für Mädchen als unstatthaft und gesundheitschädlich bezeichnet wurde? — Exp. Scheibe: Ich halte es nicht für gesundheitschädlich. (Ueber Befragen.) Bei mir sind keine Mädchen unter 14 Jahren, und ich glaube auch nicht, daß dies anderswo vorkommt. Ich habe eine Einzige,

die unter 16 Jahren ist. Ich kenne kein Geschäft, wo jüngere Mädchen sind, höchstens daß die eigene Tochter eines kleinen Meisters zur Arbeit angehalten wird; da werden vielleicht schon achtjährige Mädchen verwendet; denn das Falzen können auch schon Kinder besorgen. Die Wochenlohn- und Stücklohnarbeiter machen ganz verschiedene Arbeiten; ein Arbeiter, der im Wochenlohn ist, macht keine Stückarbeit. Ich nehme die Wochenarbeiter meistens im Wochenlohn auf, doch kommt es vor, daß auch ein Uebergang vom Accord zum Wochenlohn stattfindet. Wochenarbeiter werden aber nie zum Falzen verwendet.

Wittelsöhfer: Kommt es vor, daß das Heften von Theken von Frauen besorgt wird? — Exp. Scheibe: Das kommt bei mir nicht vor; vielleicht einmal in zehn Jahren. Was die Strafen betrifft, so wird das Essen im Locale nur bestraft, wenn es während der Arbeitszeit geschieht; es kann ja nicht gestattet werden, während der Arbeit zu essen; es wird Ihnen wohl auch nicht angenehm sein, wenn sie ein Stück Brot oder Speckschwarten in einem Buche finden.

Wittelsöhfer: Beträgt die Strafe jemals mehr als der entstandene Schade? — Exp. Scheibe: Gott bewahre!

Dr. Verkauf: Sie sagten, die Strafe ist 20 fr., wenn also 20 Bogen beschädigt werden, so kommt auf den Bogen 1 fr.? — Exp. Scheibe: Das kann man nicht so nehmen, sie kann ja auch 100 Bogen zerreißen.

Dr. Verkauf: Haben Sie bestimmte Grundsätze, nach welchen Sie strafen? Also z. B. für eine Beschädigung bis zu einer bestimmten Bogenzahl 10 fr., darüber hinaus 20 fr.; und hat der Werkführer bestimmte Weisungen, und worin bestehen sie? — Exp. Scheibe: Für eine bestimmte Bogenzahl bestehen keine Strafsätze.

Dr. Verkauf: Sie sagen, daß die Strafe nicht höher ist als der Schade. Sie werden doch zugeben, daß das Mädchen auch einen Bogen zerreißen kann. — Exp. Scheibe: Dafür wird sie gar nicht bestraft. Der Werkführer muß das beurtheilen, ob ein Schade so gering ist, daß die Strafe entfällt.

Prof. v. Philippovich: Ich möchte constatiren, daß hier wiederholt in Ihrem Buche schlechte oder schlampige Arbeit mit 40 oder 50 fr. bestraft erscheint. — Exp. Scheibe: Das kommt nur bei Männern und nicht bei Mädchen vor. Das Zerreißen eines Werkes wird höher bestraft, weil das Buch wieder aus den Decken herausgerissen werden und die ganze Arbeit wiederholt werden muß, und es wird gestraft, damit die Arbeit dann gut gemacht werde.

Dr. Verkauf: Ich bitte uns zu sagen, ob die Arbeiter Einfluß auf die Vertheilung der Strafgeder an die Kranken nehmen? — Exp. Scheibe: Es geschieht theils ohne, theils im Einvernehmen mit den Arbeitern. (Ueber Befragen.) Ein Bericht über Einnahmen und Ausgaben ist nicht vertheilt worden; es wird wohl oft, aber nicht regelmäßig von den Arbeitern Einblick in das Buch verlangt. Das war das letzte Mal vor Weihnachten der Fall, und zwar stellte ein Arbeiter das Verlangen. (Ueber Befragen.) Ich weiß nicht, ob dies ein Vertrauensmann der Arbeiter ist, ich kenne die Vertrauensmänner nicht.

Experte Herr Veith: Herr Scheibe sagte, daß er auch seinerzeit gefalzt hat; aber was hat er für das Tausend bekommen? Als ich Anfangs der Siebziger-Jahre nach Wien kam, habe ich auch gefalzt und damals 70 fr. per tausend Bogen bekommen; daraus ist zu ersehen, daß die Tendenz des Lohnes eine sinkende ist. Herr Scheibe sagte auch, daß bei der Cartonage-Erzeugung keine Verletzungen vorkommen.

Exp. Scheibe: Ich bin darüber nicht gefragt worden und möchte bitten, daß Herr Veith bei der Sache bleibt; er ist auch Arbeitgeber wie ich, und ich bin nicht verpflichtet, ihm zu antworten. Er war früher Arbeiterführer, und als er nirgends Arbeit bekommen hat, hat er sich etablirt.

Exp. Veith: Ich möchte nur die Mittheilungen des Herrn Scheibe,

die einen unrichtigen Eindruck machen müssen, richtigstellen. Ich war nicht Arbeiterführer, sondern Obmann des Gehilfenausschusses und in vielen Corporationen, die seinerzeit die Gewerbeordnung gebracht hat, thätig. Als solcher hatte ich in einer Sitzung ein Schriftstück zu unterzeichnen, in welchem auch Herr Scheibe der Behörde angezeigt wurde. Dem habe ich damals die Schuld beigemessen, daß Herr Scheibe mich nicht in Arbeit genommen hat. Damals sind vom 27. Februar bis zum 8. August 1890 bei einer Maschine neun Verletzungen vorgekommen; ich mußte damals auf Beschluß des Gehilfenausschusses die Eingabe machen, und dem kann sich ein Vertreter der Arbeiter doch nicht entziehen. Ich erwähne dabei, daß auf diese Eingabe weder vom Gewerbe-Inspectorat noch von der Behörde eine Antwort gekommen ist.

Dr. Verkauf: Herr Veith, ich bitte uns zu sagen, wie viel kann ein Mädchen nach Ihrer Erfahrung im Tage falzen? — Exp. Veith: Mir ist eine der tüchtigsten Arbeiterinnen vorgekommen, welche 4000 Bogen im Tage gefalzt hat. Am Morgen falzt sie 1000 Bogen in zwei Stunden, aber Nachmittags von 1 bis 6 Uhr falzt sie keine 2000 Bogen mehr. Ich halte 5000 Bogen nicht für möglich. Ich falze nicht einmal 2000 Bogen, ich bin zu müde, und dazu muß man sehr kräftig sein.

Vorsitzender: Wenn Kraft eine besondere Voraussetzung für diese Arbeit ist, warum verwendet man nicht Männer dazu? — Exp. Veith: Weil der Lohn eine sinkende Tendenz hat und die Männer mit einem derartigen Lohne ihr Auskommen nicht finden können. Aber anstrengend ist die Arbeit gewiß; stellen Sie sich vor, wenn man 12.000 Striche mit dem Arme im Tag machen muß. Herr Scheibe zahlt 28 fr., aber es gibt Unternehmer, welche 16 oder 18 fr. zahlen. Ich habe damals, als die Expertinnen ausgingen, daß die Arbeiterinnen, wenn nichts zu thun ist, nicht fortgehen dürfen und in der Werkstätte warten müssen, bis Arbeit kommt, bemerkt, daß dies unrichtig ist. Ich bin 20 Jahre in Wien, und es ist mir noch nicht vorgekommen. In allen Werkstätten, wo nichts zu thun ist, dürfen die Arbeiter fortgehen. Jetzt sehe ich aber ein, warum mit Herrn Scheibe überhaupt Niemand concurriren kann; es ist dies meines Erachtens die einzige Werkstätte, wo dies vorkommt.

Prof. v. Philippovich: Gibt es noch andere Strafen außer Geldstrafen; z. B. Strafwesens Aussetzen der Arbeit oder länger Dableiben? — Exp. Scheibe: Daß Arbeiterinnen länger im Locale gehalten wurden, ist einmal vorgekommen unter dem früheren Herrn, wo das Zuspätkommen zu sehr eingerissen ist; das war aber bei zehnstündiger und nicht bei elfstündiger Arbeitszeit. Bei mir ist ja Accordarbeit, und dann kann man es nicht Nachsitzen nennen, dafür wird ja entlohnt.

Handelskammerrath Franke (meldet sich zum Wort und bemerkt): Herr Veith erwähnte, daß ihm per 1000 Bogen 70 fr. gezahlt wurden, und wollte damit begründen, daß der Arbeitslohn gesunken ist. Ich selbst habe in den Fünfziger-Jahren als Buchbinder in Leipzig gearbeitet und für das Falzen von 1000 Bogen 30 und 25 Pfennige bekommen. Seinerzeit war die Buchbinderei in Wien noch sehr zurück, und als Wien dann später mit Leipzig concurriren mußte, sind die Löhne in Wien den Leipziger Löhnen angepaßt worden. Gewiß ist, daß früher die Löhne unverhältnißmäßig höher waren.

Exp. Scheibe: Als ich 1864 nach Wien in die Fabrik S. gekommen bin, wurden den Mädchen 25 fr. für das Falzen von 1000 Bogen von großen Bibeln gezahlt; es wurde auch im Accord gearbeitet. Für schlechte Arbeit wurde nur 20 oder 22 fr. gezahlt. Damals wurde überhaupt bei wenig Buchbindern im Accord gearbeitet; nur die Bibelarbeit, die eine Massenarbeit war, wurde im Accordlohn gezahlt. Ich selbst war einer der ersten Accordarbeiter, anfangs war ich im Wochenlohn und bin dann avancirt. Männer haben nie gefalzt.

Exp. Ziegler: Was die Strafen Herrn Scheibe's betrifft, so ist das Nachsagen thatsächlich vorgekommen. Das betreffende Mädchen ist zu spät gekommen und mußte eine halbe Stunde länger dort bleiben. Ich möchte noch hinzufügen, daß in allen Buchbindereien die Bogen nach dem Zusammentragen noch collationirt werden. Denn es kann sehr leicht vorkommen, daß ein Bogen doppelt genommen oder auch ausgelassen wird. Wenn nun solche Fehler vorkommen und sie werden zufällig entdeckt, so kriegen diese Mädchen einen Abzug von 20 bis 50 kr., respective wird auch noch die Hefterin bestraft, wenn sie beim Heften etwas übersehen hat oder wenn sie mehr zusammengeheftet hat als sie soll. Sie kann aber die Bogen doch nicht wieder nachzählen. Es kommt auch vor, daß solche Fehler erst beim Nachsehen oder beim Abpressen entdeckt werden, und die werden dann den Mädchen zur Last gelegt.

Exp. Scheibe: Ich muß da unterbrechen. Es ist nicht einmal vorgekommen, daß eine Hefterin deshalb gestraft worden wäre; das ist ein Blödsinn. Denn es ist gar nicht denkbar, daß sie die Schuld trägt.

Exp. Ziegler: Jenes Mädchen, das die Bogen zusammenträgt, kann nichts dafür, wenn es einen Bogen doppelt erwischt oder einen solchen ausläßt. Die Zahl der Bogen wird beim Collationiren constatirt, und das geschieht in jeder Buchbinderei, und kommt ein Fehler vor, so wird das Mädchen gestraft.

Vorsizender: Herr Experte Scheibe, können Sie uns darüber aufklären? — Exp. Scheibe: Das kommt sehr selten vor. Ich kann mich durch lange Zeit nicht erinnern, daß ein Mädchen deshalb bestraft worden wäre.

Vorsizender: Sie sagten, daß der Werkführer die Strafen verhängt, Sie müssen sich also auf den Werkführer verlassen? — Exp. Scheibe: Wenn ein Mädchen glaubt, daß ihm Unrecht geschieht, so kommt es zu mir, und ich sehe die Strafe eventuell nach; sie lassen sich nicht unverdient strafen.

Vorsizender: Der Werkführer hat also eine große Macht? — Exp. Scheibe: Die muß er haben.

Vorsizender: Glauben Sie nicht, daß die Mädchen aus Furcht vor dem Werkführer es unterlassen, sich zu beschweren? — Exp. Scheibe: Ich glaube das nicht.

Vorsizender: Wer beschließt Entlassungen? — Exp. Scheibe: Die Entlassung wird auf Antrag des Werkführers ausgesprochen.

Dr. Rauchberg: Wie viele Tage in der Woche während der flauen Zeit sind die Arbeiterinnen nicht beschäftigt? — Exp. Scheibe: Das ist sehr verschieden. Es kann einen halben oder auch zwei bis drei Tage in der Woche dauern; aber in der letzten Woche des Monats ist stets volllauf zu thun.

Dr. Rauchberg: Könnten Sie in Wochen veranschlagen, welche Zeit im Jahre die Arbeiterinnen nichts verdienen? Das wäre für die Beurtheilung des Jahresverdienstes sehr werthvoll. — Exp. Scheibe: Das ist sehr verschieden und jedes Jahr anders.

Dr. Dfner: Sagen Sie uns gefälligst, wie hoch stellt sich der Wochenverdienst der Accordarbeiterinnen? — Exp. Scheibe: Aus dem Kopfe kann ich das nicht genau sagen, ich war auf diese Frage nicht vorbereitet, sonst hätte ich das Lohnbuch mitgebracht; doch bin ich bereit, dies schriftlich mitzutheilen.

Dr. Dfner: Bei der Buchbinderei haben die Mädchen auch zu kleben; geschieht das Naszmachen mit dem Munde oder sonstwie? — Experte Scheibe: Ich habe große Bretter, die mit einem tuchartigen Stoff überzogen sind; das wird angefeuchtet und zum Befeuhten des Klebestoffes verwendet. Das Befeuhten mit dem Munde kommt nur im Cartonagensfach vor.

Dr. Schwiedland: Hat die Entwicklung der Technik zur Ver-

drängung der Männerarbeit durch die Frauen beigetragen? — Experte Scheibe: Ja, es gab früher weniger gebundene Bücher auf dem Markte. Der Buchhändler hat früher das rohe Buch verkauft. Im großen Ganzen scheint, daß mit dem Zunehmen des Absatzes auch die Frauenarbeit zugenommen hat.

Dr. Schwiedland: War die Ursache nicht auch, daß Frauen wohlfeiler zu haben sind? — Exp. Scheibe: Das nicht, aber flinker sind sie, besonders in Arbeiten, die keine so große Anstrengung erfordern, daß unbedingt Männer verwendet werden müssen. Ich kenne übrigens einen Buchbinder, welcher zwei alte Arbeiter hat, die mehr falzen als manches Mädchen.

Dr. Ofner: Die Mädchen verdrängen also doch die Männer durch Unterbieten? — Exp. Scheibe: Ich werde mir erlauben, einen speciellen Fall zu erzählen. Ich hatte in meiner Cartonage-Abtheilung vier Stanzenpressen, mit welchen die Pappdeckel für die Cartons ausgestanzt werden. Der Gewerbe-Inspector kam zu mir und sagte, ich möge diese Arbeit bei der Presse von Männern machen lassen. Das Mädchen muß nämlich mit dem Fuß auf ein Brett treten, die Maschine gibt einen Ruck, der Fuß wird weggezogen und der geschnittene Pappdeckel herausgenommen. Der Gewerbe-Inspector sagte, das sei Frauen nicht zuträglich. Daraufhin ließ ich Männer verwenden, aber die haben statt zu arbeiten geplauscht, einer hat sich die Finger weggestanzt, und dann habe ich wieder Mädchen dazu genommen. Die Maschine erfordert große Aufmerksamkeit. Ein Mädchen, das gar nichts bei der Maschine zu thun hatte, wollte in der Frühstückspause die Maschine versuchen — sie konnte nicht abgestellt werden, weil die Accumulatoren geladen waren — es geht hin, legt den Deckel hinein und die Hand darüber, und im Nu waren drei Finger weg. Das Mädchen war 15 Jahre alt und ist an den Folgen gestorben.

Vorsitzender: Sie sagen also, daß die Männer mehr schwätzen und unachtsamer sind als die Frauen? — Exp. Scheibe: Ich habe diese Erfahrung gemacht und auch dem Gewerbe-Inspector mitgetheilt. Er ist ganz einverstanden, daß ich zu dieser Arbeit Männer nicht mehr verwende.

Dr. Schwiedland: Nach der Statistik der Krankencasse würde sich ergeben, daß die größte Zahl der Arbeiterinnen in einem Alter zwischen 15 und 30 Jahren steht und daß ihre Zahl nach dem Alter von 30 Jahren rapid abnimmt. Woher kommt das? — Exp. Scheibe: Weil sie gewöhnlich heiraten.

Wittelschöfer: Wie steht es mit der Aufnahme von Arbeiterinnen? — Exp. Scheibe: Ich habe nie nöthig, an die Genossenschaft zu schreiben. Zu mir kommen täglich viele Leute, die anfragen und sich um Arbeit melden. (Ueber Befragen.) In der Genossenschaft haben wir eine Arbeitsvermittlung, aber mit den Arbeitskräften aus der Genossenschaft ist es nicht weit her. Viele schreiben auch von draußen, bessere Arbeiter bekomme ich gewissermaßen recommandirt.

Wittelschöfer: Sie sagten, eine Arbeiterin kann 5000 Bogen im Tage falzen, Herr Beith sagte, sie könne höchstens 4000 Bogen falzen. Ich zweifle nicht, daß Sie nach Ihrer Erfahrung das Richtige gesagt haben. Wären Sie geneigt, uns vielleicht die Daten über die Falzerinnen zu liefern, damit wir im Stande sind, daraus das Richtige zu constatiren? — Exp. Scheibe: Gewiß, ich habe ja übrigens gesagt, daß 5000 Bogen eine seltene Leistung sind; 4000 Bogen sind schon eine gute Leistung.

Wittelschöfer: Kommt also das Nachsagen bei Ihnen vor? — Exp. Scheibe: Das mag höchstens einmal im Jahre vorgekommen sein, denn ohne mein Wissen kann es nicht geschehen, weil zehn Minuten nach dem Läuten das Licht ausgelöscht wird. Und wenn es einmal im Jahre vorkommt, so ist es kein Verbrechen vom Werkführer.

Vorsizender: Besteht bei Ihnen eine Kündigung? — Experte Scheibe: Ja wohl, und zwar eine vierzehntägige; sie wird gegenseitig eingehalten.

Vorsizender: Sind Geschenke an Werkführer üblich? — Experte Scheibe: Ich glaube nicht, daß Geschenke von den Arbeitern gegeben werden, und wenn es vorkäme, würde ich es gewiß nicht gestatten. Ein Arbeiter hat einmal in der Furcht, entlassen zu werden, an den Werkführer einen Brief geschrieben und fl. 10 hineingelegt. Der Werkführer ist damit zu mir gekommen, hat den Brief mit den fl. 10 wieder versiegelt und zurückgeschickt.

Wittelsshöfer: Wenn nun eine Arbeiterin bei Ihnen eingestellt ist und auch keine Arbeit hat, muß sie dann doch noch 14 Tage ohne Arbeit warten? — Exp. Scheibe: Wenn sie anderswo Arbeit bekommt, so werde ich sie entlassen. Davon steht nichts in der Arbeitsordnung.

Vorsizender: Was nehmen die Arbeiterinnen in der Pause zu sich? — Exp. Scheibe: Ich sehe, daß sie ein Butterbrot oder eine Semmel, ein Stückchen Wurst, das sie sich vom Hause mitbringen, essen. Golen lassen dürfen sie nichts, das steht in der Arbeitsordnung. Viele bringen sich eine Flasche Milch oder ein Glas Bier oder Kaffee in der Flasche mit und wärmen es sich dort.

Vorsizender: Wie sind die Arbeitsräume beschaffen? — Experte Scheibe: Ich habe drei große Säle von circa 50 Meter Länge und 25 Meter Breite. Das ganze Fabrikslocal steht im Garten, und von allen Seiten ist Licht und Luft genug; es sind auch Ventilatoren angebracht. In einem Raume sind 50 bis 70 Personen, und die Ventilatoren sind bei den Fenstern angebracht. Für jeden Saal sind zwei englische Aborte für männliche und davon getrennt zwei für weibliche Personen. Jede Woche kommen die Waschfrauen, um Tische und Bänke zu reinigen. Der Fußboden wird nur gefeiert und einmal im Jahre aufgewaschen. Es wird täglich gefeiert, und für die Papierschnitzel geht von jedem Stockwerke ein Schlauch herunter. Während der Mittagspause wird die Werkstätte geschlossen und die Maschinen werden abgestellt.

Vorsizender: Wie groß ist der Raum, wo geessen wird, den sie vorhin erwähnten? — Exp. Scheibe: Für die wenigen — vielleicht 20 — Mädchen, die da essen, ist er groß genug. Die Meisten gehen nach Hause, es ist Zeit genug. Eine Stunde Mittagspause genügt vollkommen; ich hatte früher anderthalb Stunden Pause, wurde aber ersucht, die Pause auf eine Stunde festzusetzen. Der Raum war früher größer, ich mußte aber die Hälfte für eine Accumulatorenkammer verwenden. In allen Localen ist Dampfheizung. In der Mitte eines jeden Saales steht für etwa 40 bis 50 Arbeiterinnen eine Waschvorrichtung mit Hochquellenwasser und zwei Lavoirs zum Rippen. Seife gebe ich nicht, stelle aber Handtücher bei, und zwar, wie ich glaube, vier bis fünf zu jedem Lavoir; zweimal wöchentlich wird gewechselt.

Dr. Verkauf: Lassen Sie denn, wenn ein Mädchen nachsitzen muß, für eine Person die ganze Beleuchtung und den ganzen Apparat functioniren? — Exp. Scheibe: Nein; es kommt aber vor, daß mehrere dableiben und eine Accorarbeit fertigmachen. Es kommt auch vor, daß die Leute duzendweise zu spät kommen, und so kommt es vor, daß an einem Tage sehr viele Strafen verhängt werden.

Vorsizender: Sind Ihnen aus Ihrem Betriebe gewisse Krankheiten oder ungünstige Einflüsse auf die Gesundheit der Arbeiterschaft bekannt? Und haben Sie Schutzvorrichtungen? — Exp. Scheibe: Ungünstige Einflüsse sind mir nicht bekannt. Schutzvorrichtungen sind überall angebracht, soweit es eben möglich ist. Gegen Ungeschicklichkeit gibt es keinen Schutz.

Vorsitzender: Ist Ihnen nicht bekannt, daß Arbeiter, welche diesem Betriebe angehören, einer bestimmten Art von Krankheiten, z. B. insbesondere Lungenleiden, ausgesetzt sind? — Exp. Scheibe: Davon ist mir nichts bekannt. (Ueber Befragen.) Früher waren meine Arbeiter in der Fachorganisation, aber ich glaube, schon seit September und October sind sie nicht mehr dabei, höchstens einige wenige.

Vorsitzender: Wieso kommt es, daß die Arbeiter seit damals nicht mehr beim Fachverein sind? — Exp. Scheibe: Die Sache war so. Einige Tage vor dem 1. Mai 1895 wurde ich ersucht, sämmtlichen Arbeitern und Mädchen den 1. Mai freizugeben. Ich sagte: „Wenn es geht, mit Vergnügen, wenn es nicht geht, dann müssen die nothwendigsten Arbeiten gemacht werden.“ Die Leute hätten gearbeitet, sie wurden aber nicht hereingelassen, das Haus war früh umzingelt von fremden Leuten, und ich wurde auch von der Polizei gefragt, ob ich Succurs brauche und ob ich arbeiten lassen werde. Ich sagte nein, wenn gearbeitet wird, kommen die Leute. Aber das Haus war umzingelt von fremden Arbeitern, nicht nur von Buchbindern, nein, auch von Eisenarbeitern und anderen, und Niemand wurde hereingelassen. In Folge dessen entließ ich vier bis fünf Rädelsführer, weil sie die Andern aufgehetzt hatten. Die Leute wurden in Versammlungen einberufen und veranlaßt zu striken, was aber nicht gelungen ist. Die Arbeiter sagten: „Wir verlassen nicht einen guten Platz, um dann einen schlechten zu bekommen.“ Einige bessere Arbeiter wurden verhöhnt, und auch ich bin durch die Zeitung sehr angegriffen worden. Ich hatte auch einen Ehrenbeleidigungsproceß. Der größte Theil der Leute ist dann aus dem Fachverein ausgetreten ohne mein Zuthun.

Vorsitzender: Glauben Sie, daß die Leute aus Furcht, die Stelle zu verlieren, aus dem Vereine ausgetreten sind? — Exp. Scheibe: Ich glaube wegen der vielen Zahlungen, die sie zu leisten haben.

Vorsitzender: Die haben sie bis zum 1. Mai 1895 ja auch geleistet. — Exp. Scheibe: Nicht Alle, nur der größere Theil. Alle waren niemals dabei.

Vorsitzender: Sie glauben also, daß sie ausgetreten sind, weil von Seite der Organisationen Forderungen an sie gestellt worden sind, die ihrer Auffassung nicht entsprochen haben? — Exp. Scheibe: Ja. Wie sie in die Versammlungen gekommen sind, sind sie von den Leuten beschimpft worden.

Prof. v. Philippovich: Halten Sie derartige Organisationen für nützlich, schädlich, gefährlich, oder stehen Sie ihnen indifferent gegenüber? — Exp. Scheibe: Wenn sie mit dem richtigen Verständniß geführt werden, sind sie vortheilhaft.

Exp. Grünwald: Wir haben ein Interesse, uns über die Frage des 1. Mai auszusprechen. Herr Scheibe hat gesagt, daß einige Leute zu ihm gekommen sind und das Ersuchen gestellt haben, er möge den 1. Mai freigeben. Er hat nun erklärt, er werde es thun, wenn es möglich ist. Ich möchte den Herrn Vorsitzenden ersuchen, Herrn Scheibe zu fragen, ob die Bestellungen, die am 1. Mai effectuirt werden sollten, erst am 30. April um 6 Uhr Abends kamen. Nachdem er gesagt hat, daß die Leute am 30. April zu ihm gekommen sind und er noch keine bestimmte Auskunft geben konnte, so möchte ich um eine Aufklärung bitten, ob Herr Scheibe das am 30. April noch nicht wissen konnte.

Vorsitzender: Wovon haben Herr Scheibe Ihre Entscheidung abhängig gemacht? — Exp. Scheibe: Ich habe früher erwähnt, daß die Leute einige Tage vorher zu mir gekommen sind. Ich habe ihnen gesagt, wenn es möglich sein wird, werde ich ihnen freigeben. Am 30. April hat der Werkführer gesagt, diese und diese Abtheilung muß arbeiten, weil der Conducteur und das Telephondbuch geliefert werden sollen. Dann hatte ich

noch eine größere Arbeit für Budapest, wo ich ein großes Pönale zu zahlen hatte, wenn ich nicht pünktlich liefern würde. Die Arbeit für Budapest ist fertiggemacht worden, dagegen mußten der Conducteur und das Telephonbuch liegen bleiben. Das machte mir weiter keinen Schaden.

Vorsitzender: Haben Sie zugestimmt, daß die anderen Arbeiter feiern konnten? — Exp. Scheibe: Ja.

Exp. Grünwald: Herr Scheibe hat erzählt, daß er fünf Leute wegen Aufheberei entlassen habe. Nun ist mir bekannt, daß unter diesen ein Arbeiter war, der 15 Jahre bei Herrn Scheibe beschäftigt war. Das war einer seiner besten Arbeiter. Wie er bei Herrn Scheibe eingetreten ist, war er vollkommen gesund, nach 15 Jahren war er in Folge einer langjährigen Krankheit vollkommen entkräftet. Dieser Arbeiter hat sich einer sogenannten Verhezung nie schuldig gemacht. Es wurde nun in unseren Kreisen die Meinung colportirt, daß Herr Scheibe diese Gelegenheit benützt hat, um den Arbeiter unter dem Vorwande der Heberei zu entlassen.

Exp. Scheibe: Der betreffende Arbeiter sitzt ja hier. Ich habe den Mann lange Jahre hindurch immer und immer gewarnt. Ich habe ihm gesagt: „Sie, Herr Ziegler, hezen Sie die Leute nicht auf.“ Trotzdem habe ich ihn nicht entlassen. Die Leute sagen, sie sind nun froh, daß er draußen ist, jetzt haben sie wenigstens Ruhe. Anstatt daß er also auf meiner Seite gewesen wäre und gesagt hätte: „Leute arbeitet, es ist nothwendig“, hat er sie aufgehezt. In Folge dessen habe ich mich genöthigt gesehen, ihn zu entlassen. Ob er durch die Arbeit krank geworden ist oder nicht, weiß ich nicht, vielleicht wäre er, wenn er wo anders gearbeitet hätte, gar nicht mehr am Leben.

Vorsitzender: Worin haben Sie das Aufhezen erblickt, nachdem Sie erklärt haben, bereit gewesen zu sein, den 1. Mai feiern zu lassen, wenn nicht dringende Bestellungen vorhanden gewesen wären? — Exp. Scheibe: Daß auch die nicht arbeiten dürfen, die hätten arbeiten sollen. Herr Ziegler hätte nicht arbeiten brauchen. Er hat sich hinaufgestellt und gerufen: „Hoch der 1. Mai und die Socialdemokratie! Morgen kommt Ihr nicht!“

Exp. Ziegler: Nachdem mein Name hier genannt wurde, erlaube ich mir einige Worte zu bemerken. Ich habe nicht nur das vollste Vertrauen des Herrn Scheibe, sondern auch das Vertrauen meiner Collegen genossen. Ich habe noch in den letzten Tagen mit dem Bruder des Herrn Scheibe eine Unterhandlung gehabt, ob es nicht möglich wäre, den 1. Mai freizugeben. Wir haben berechnet, daß die ganzen Arbeiten hinauskommen können, und wir haben uns bereit erklärt, bis Mittag zu arbeiten, so daß die dringendsten Arbeiten fertiggestellt werden können. Das wäre ganz gut möglich gewesen. Mir ist nun der 1. Mai freigegeben worden und auch einigen Anderen. Ich habe aber gesagt, wenn nicht Alle frei haben, werde ich den 1. Mai nicht feiern, nachdem ich im Namen Aller gesprochen habe. Zur Charakteristik möchte ich erwähnen, daß mein Arbeitsbuch schon am 30. April ausgestellt wurde. Die Herren haben also schon am 30. April gewußt, daß ich am 1. Mai nicht mehr arbeiten werde. Ferner wurde gesagt, daß wir zum Strike aufgehezt hätten. Wir haben nicht dazu aufgefördert, sondern wir haben den Collegen zugeredet, sie sollen keinen Unsinn machen, sie sollen nicht in einen Strike treten, nachdem die Conjunctur ungünstig sei, und in diesem Sinne ist auch beschlossen worden. Nach Feierabend ist eine große Anzahl von Leuten zu mir gekommen und haben gesagt, ich soll etwas machen, sie wollen am 1. Mai nicht arbeiten, nachdem sie sich die ganzen Wochen geplagt haben. In letzter Stunde ist der Fabriksdirector gekommen und hat gesagt: „Am 1. Mai könnt Ihr nicht feiern.“ Das hat die Mädchen furchtbar aufgebracht, so daß sie ganz energisch erklärt haben, wir arbeiten nicht. Daß wir aber Jemanden zurückgehalten haben, muß ich ganz entschieden bestreiten.

Dr. Verkauf: Ist Ihnen etwas darüber bekannt, warum die Mädchen

alle nach dem 1. Mai aus der Organisation ausgetreten sind? — Experte Ziegler: Direct ist mir darüber nichts gesagt worden. — Exp. Grünwald: Ich kann nur erklären, daß von Seite eines Arbeiters die Parole ausgegeben wurde, daß sie alle der Organisation fern bleiben sollen. Dieser Arbeiter steht in dem Rufe, daß er Alles, was in der Werkstätte vorkommt, getreulich Herrn Scheibe rapportirt. Uebrigens muß ich erklären, daß damals vor dem 1. Mai aus dem Betriebe des Herrn Scheibe nicht mehr Arbeiterinnen der Organisation angehört haben als heute. — Exp. Scheibe: Ich habe bereits gesagt, daß ich das nicht weiß.

Dr. Schwiedland: Haben Sie unter der Provinz-Concurrenz oder unter der Concurrenz der Strahausarbeit zu leiden? — Exp. Scheibe: Ja.

Dr. Schwiedland: Ist dieses Moment bei der Verbreitung der Frauenarbeit von Einfluß gewesen? — Exp. Scheibe: Nein.

Dr. Schwiedland: Besitzen Sie einen Arbeiterauschuß? — Experte Scheibe: Nein.

Dr. Schwiedland: Hielten Sie es nicht für zweckmäßig, wenn ein solcher gebildet würde, um in einzelnen Fragen das gegenseitige Einvernehmen zwischen Arbeitern und Arbeitgeber herzustellen? — Exp. Scheibe: Ich hätte nichts dagegen. Einmal bin ich schon aufgefordert worden, Vertrauensmänner bei der Vertheilung der Strafgeelder zu befragen.

Dr. Schwiedland: Ist nur in einem Falle ein solcher Ausschuß gebildet worden? Würden Sie es für zweckmäßig halten, eine derartige Einrichtung zu perpetuiren? — Exp. Scheibe: Ich wäre nicht abgeneigt.

Experte Löwit (Chef der Firma Löwit & Co.): Unsere Firma erzeugt Cartonagen. Wir arbeiten für Wien und für den Export und beschäftigen ungefähr 80 Arbeiterinnen und 30 Männer. Die Zahl der Beschäftigten ist ziemlich constant und variiert vielleicht im Laufe des Jahres um 20 Personen. Im Allgemeinen haben wir keine Saison, nur in einem Artikel. In diesem beschäftigen wir aber nur sehr wenige Arbeiter. Die Arbeiterinnen stehen durchschnittlich in dem Alter von 20 Jahren. Ich habe auch eine Arbeiterin, die ich im Jahre 1888 aufgenommen habe und die damals bereits 47 Jahre alt war. Diese ist heute noch bei mir. Jene, die über 20 Jahre alt sind, gehören aber zu den Ausnahmen.

Vorsitzender: Es ist eine auffallende Erscheinung, daß die Arbeiterinnen in den meisten Betrieben in einem so niedrigen Alter sind. Woher kommt das? — Exp. Löwit: Den Grund hierfür kann ich nicht angeben; ich habe darüber nicht nachgedacht. (Ueber Befragen.) Wir haben eine Dampfmaschine und Werkzeugmaschinen. An zwei Drehbänken und einer Bohrmaschine sind vier Schlosser beschäftigt. Dann haben wir zwei Heftmaschinen, wo nur Mädchen beschäftigt sind. An den Cartons, welche für das Arsenal bestimmt sind, werden vier Centimeter lange Metallstreifen befestigt. Es befindet sich an der Maschine ein Hammer und Ambos, und mittelst eines Fußtrittes wird die Maschine bewegt. Diese Arbeit ist eine leichte, und es gehört weder große Kraft, noch besonderes Geschick dazu. Es befindet sich nämlich an der Maschine eine Feder, die wird mittelst des Fußtrittes herabgedrückt.

Vorsitzender: Ist das eine für Frauen geeignete Arbeit? — Exp. Löwit: Gewiß. Der Gewerbe-Inspector hat unseren Betrieb wiederholt gesehen, und auch in Deutschland, wo diese Maschinen erfunden wurden, werden nur Mädchen verwendet.

Wittelsböfer: Ist Ihnen nicht bekannt, daß der Gewerbe-Inspector in seinem Berichte vom Jahre 1889 hervorgehoben hat, daß die Arbeit an den Heftmaschinen für Mädchen keine geeignete ist? — Exp. Löwit: Bei einer Heftmaschine geschieht nie ein Unfall.

Wittelsböfer: Ich meine die Anstrengung. Er hat das nicht im Allgemeinen, sondern in einem concreten Fall als eine für junge Mädchen

sehr ungünstige Arbeit bezeichnet. — Exp. Löwit: Ich habe Leute, die schon sieben bis acht Jahre bei dieser Arbeit sind, und habe nie wahrgenommen, daß das für ihre Gesundheit nachtheilig wäre.

Prof. v. Philippovich: Bezieht sich die Angabe des Gewerbe-Inspectors vielleicht auf eine andere Maschine? — Exp. Löwit: Das ist die Ritzmaschine, die bei mir nicht in Verwendung ist.*)

Vorsitzender: Was erzeugen Sie? — Exp. Löwit: Patronencartons für die Armee, dann mit Zugmaschinen gezogene Röhren aus Pappe für Kalodont. Diese Röhren werden zuerst gummirt und dann durch die Maschine gezogen. Das Gummiren geschieht mit der Hand. Dann werden sie mit einem Schwamm befeuchtet, einer anderen Arbeiterin gereicht, und die legt sie in den Dorn, und die Maschine zieht es durch. Das Zusammenkleben besorgt die Maschine, welche mit Gas erwärmt wird.

Vorsitzender: Wird noch bei anderen Arbeiten geklebt? — Exp. Löwit: Bei den gewöhnlichen Cartons. Da ist eine große Blechtafel, die mit Leim beschmiert ist. Da wird das Papier aufgelegt. Das nennt man das Ueberziehen. Ein drittes Mädchen befestigt das an den Rändern. Die Ecken werden aneinander genäht. Früher wurden die Ecken mit Papierstückchen oder Leinwandstreifen zusammengehalten. Das hat seit Jahren aufgehört.

Vorsitzender: Es wurde hier von mehreren Expertinnen erklärt, daß man ihnen nicht gestattet, die Befechtung des gummirten Theiles mittelst Schwammes oder eines Fetzens vorzunehmen. — Exp. Löwit: In andere Betriebe komme ich nicht. Was aber meinen Betrieb betrifft, so habe ich dem Werkführer aufgetragen, daß er das Befechten mit dem Munde nicht gestatten soll. Wo überhaupt Heftmaschinen sind, kommen solche Arbeiten mit Gummi wenig vor.

Wittelsshöfer: Sie haben aber in Ihrem Betriebe schon bemerkt, daß mit dem Munde befeuchtet wird? — Exp. Löwit: Ich habe es nur ein einziges Mal bemerkt.

Wittelsshöfer: Wo Heftmaschinen sind, kommen keine Fleckerln vor? — Exp. Löwit: Nur wenn sehr starke Cartons sind; die werden mit Leinwandstreifen verbunden.

Wittelsshöfer: Kommt es regelmäßig vor, daß da Fleckerl verwendet werden? — Exp. Löwit: Ich habe die Einrichtung getroffen, daß sie das befeuchten können. Die Leute haben Wasser und Leinwand.

Wittelsshöfer: Sie sagten aber früher, daß seit Jahren das aufgehört hat. Also kommt es doch vor? — Exp. Löwit: Ja, wo nicht mit der Maschine geheftet wird.

Vorsitzender: Womit wird bei Ihnen befeuchtet? — Experte Löwit: Das kann ich momentan nicht sagen. Wie ich es einmal bemerkt habe, daß mit dem Munde befeuchtet wird, habe ich es unter sagt.

Vorsitzender: Wie wird es sonst gemacht? — Exp. Löwit: Das weiß ich nicht.

Dr. Verkauf: Was geht rascher: das Schlecken oder die Arbeit mit dem Schwamm? — Exp. Löwit: Im Allgemeinen werden, wo Leinwandstreifen zur Verstärkung des Cartons dienen, größere Streifen verwendet, die man unmöglich über den Mund ziehen kann.

Dr. Verkauf: Bitte, geht es mit dem Mund rascher oder mit dem Schwamm? — Exp. Löwit: Ich glaube, es geht mit dem Schwamm ebenso rasch.

*) Die betreffende Aeußerung des Gewerbe-Inspectors findet sich im Bericht pro 1889, Seite 51, für den Aufsichtsbezirk Wien, und lautet: (Zu den Fällen des Finschreitens) „gehören einige Cartonagefabriken, wo Frauenspersonen die für Fußbetrieb eingerichteten Schlagheftmaschinen bedienen mußten — eine nach meinem Erachten für weibliche Hilfskräfte nicht passende Arbeit“.

Dr. Verkauf: Die Expertinnen haben umgekehrt behauptet, mit dem Schlecken geht es schneller. Sind die Arbeiterinnen im Accord? — Exp. Löwit: Bei größeren Aufträgen sind sie im Accord; bei kleineren nicht, denn es würde sich nicht lohnen, 100 oder 200 Stück im Accord arbeiten zu lassen.

Dr. Verkauf: Warum würde es sich nicht lohnen? — Experte Löwit: Die Leute thun es selbst nicht gerne. Bei großen Mengen bekommen die Leute entsprechend viel Material zugetheilt, so daß sie ununterbrochen fortarbeiten können, was aber bei kleinen Aufträgen nicht der Fall ist. Es würde sich da also auch für die Leute die Arbeit im Accord nicht lohnen.

Dr. Verkauf: Warum nicht? — Exp. Löwit: Weil dazu mehr Vorbereitungen nöthig sind, und dadurch ginge den Leuten zu viel Zeit verloren. Ich thue das also im Interesse der Leute, nicht in meinem Interesse. Die Leute arbeiten sonst im Stücklohn schneller und kommen auch dabei besser weg. Wenn im Wochenlohn gearbeitet wird, bekommen die Arbeiter den betreffenden Quotienten pro Stunde. Wenn z. B. ein halber Tag im Accord gearbeitet wird und ein halber Tag im Wochenlohn, so wird der Lohn für diesen halben Tag berechnet.

Prof. v. Philippovich: Ich will nur feststellen, daß es von einem Betriebe in dem Berichte des Gewerbe-Inspectors vom Jahre 1886 heißt, daß die Arbeiterinnen angelernt werden, die Schnitzel mit Speichel zu befeuchten.

Experte Herr Michael Newikluf (Chef der Firma Ad. Bergl & Co.): Alle die Uebelstände, welche hier die Expertinnen angegeben haben, kommen, wie ich zugeben muß, leider größtentheils vor. Ich will nicht sagen, wie, wann und wo, denn ich muß mir Zurückhaltung auferlegen. Es gibt in Wien angeblich 200 Betriebe; ich glaube aber, daß es in Wirklichkeit 300 sind, denn Jeder, der sich bei unserem Fach fl. 10 erpart hat, kauft sich um fl. 5 Pappendeckel und um fl. 2 Leim und ist Concurrent. Ich glaube nicht, daß die Expertinnen die Uebelstände, die sie hier angeführt haben, erfunden haben. Auch das Fleckerlschlecken kommt sehr oft vor, größtentheils aber nur dort, wo die Mädchen im Accord arbeiten. Im Accord muß man eben schneller, von der Hand in den Mund arbeiten.

Vorsitzender: Sie führen das also auf die Lohnform zurück? — Exp. Newikluf: Gewiß. Bei mir haben die Mädchen warmes Wasser und einen Fegen. Ich thue das mit großen Opfern, denn gewisse Sorten, sagen wir z. B. Hutcartons, zahlt Einer im Accord per 100 Stück mit fl. 1.40 bis 1.50, während ich dafür fl. 2 bis 2½ bezahle. Bei mir ist eine zehnstündige Arbeitszeit und Wochenlohn und daher kommen solche Uebelstände nicht vor. Wo sie im Accord sind, sind sie gezwungen, anders zu arbeiten.

Vorsitzender: Gibt es nach Ihrer Meinung dagegen keine Abhilfe? — Exp. Newikluf: Ich bin überzeugt, wenn der Herr den Mädchen auch sagt, macht keine solche Schweinerei, so würden sie es doch thun, um schneller zu arbeiten.

Vorsitzender (zum Experten Löwit): Wie nehmen Sie Ihre Arbeiterinnen auf? — Exp. Löwit: Die Arbeitsvermittlung wird sehr selten benützt. Die alten Arbeiterinnen kommen von selbst.

Vorsitzender: Wie ist es mit dem Lohn? — Exp. Löwit: Es ist zum Theil Zeitlohn, zum Theil Accordlohn. Wenn ein Mädchen aufgenommen wird, so wird ihr eine gewisse Arbeit zugewiesen, auf die sie sich einarbeitet. Der Lohn beträgt fl. 4½ bis 5½, auch fl. 6 bis 8. Das hängt von der Geschicklichkeit ab.

Vorsitzender: Wie viel bekommt sie beim Eintritt? — Experte Löwit: fl. 4 bis 4½ nach ihrer Geschicklichkeit. Eine Abzieherin wird mit fl. 5½ aufgenommen. Es gibt wohl Anfängerinnen, aber keine Lehr-

mädchen. Die Arbeitszeit ist von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. Eine Frühstücks- und Jansenpause gibt es nicht, aber in der stillen Zeit können sie zu diesen Zeiten etwas zu sich nehmen. Ursprünglich war die Arbeitszeit von 7 bis 7 Uhr. Auf Ersuchen der Leute habe ich sie reducirt. Die Männer lassen sich durch ein junges Mädchen etwas holen, und die Mädchen bringen sich meistens selbst etwas mit.

Vorsitzender: Was essen sie da? — Exp. Löwit: Zu Mittag gehen die Leute in naheliegende Gasthäuser oder nach Hause. Einige, die weiter wohnen, essen im Arbeitslocal. Zur Zeit, wo die Arbeit schwächer ist, habe ich ein eigenes Local, wo sich die Leute aufhalten können. Sie bringen sich die Speisen in Töpfen mit; was sie essen, weiß ich nicht.

Vorsitzender: Werden der Arbeiterin wegen Zuspätkommens oder schlechterer Arbeit Abzüge gemacht? — Exp. Löwit: Für schlechte Arbeit nicht. Wenn sie wiederholt schlecht arbeitet, wird sie entlassen. Für Zuspätkommen werden 5, 10 und 20 kr. abgezogen, das letztere sehr selten. Ich zahle wöchentlich einen Lohn von fl. 800 bis 900 aus, und die Strafen betragen im Jahre 1893 fl. 32, im Jahre 1894 fl. 27, im Jahre 1895 fl. 20. Wenn ein genügender Betrag beisammen ist, etwa fl. 20, werden die Strafbeträge an die Krankencasse abgeführt, wogegen den Arbeitern dann für die Krankencasse nichts abgezogen wird. Der 30percentige Krankencassenbeitrag, welchen ich zu bezahlen habe, wird separat bezahlt.

Vorsitzender: Wer bestimmt die Strafen? — Exp. Löwit: Der Werkführer. Ein einziges Mal, wo eine höhere Strafe verhängt wurde, habe ich selbst intervenirt. Die Leute wollten an einem Feiertag nicht arbeiten. Ich habe gerade eine dringende Arbeit gehabt, und da habe ich gesagt, wer nicht arbeitet, bekommt eine Strafe oder wird entlassen. Vier Männer sind dennoch weggeblieben, und die sind mit 50 kr. bestraft worden.

Vorsitzender: Haben Sie eine Kündigungsfrist? — Exp. Löwit: Bei mir gibt es keine Kündigung. Es heißt nur, daß die Accordarbeit fertig gemacht werden soll.

Zu einer Abtheilung hat ein Werkführer die Einrichtung getroffen, daß sich die Leute von ihrem Wochenlohn einen kleinen Betrag zurücklegen, der ihnen dann zu Weihnachten ausgehändigt wird. Im vorigen Jahre haben hieran einige 30 Mädchen und drei oder vier Männer theilgenommen, und ihre Ersparnisse betragen fl. 697. Heuer haben sie bis jetzt bereits fl. 132 zusammengelegt. Die Beträge werden in die Sparcasse eingelegt und ist das Buch mit einer Clausel versehen. Ich habe im Ganzen drei Abtheilungen und drei Werkführer, doch nur einer hat diese Einrichtung verwirklicht.

Vorsitzender: Geben Sie Arbeit nach Hause? — Exp. Löwit: Sehr wenig. Kleine Arbeiten nimmt eine alte Arbeiterin, die seit 1893 bei mir ist, nach Hause. Wahrscheinlich hat sie ein oder zwei Kinder, die ihr helfen. Das ist aber selten. Sie wird dann per Stück bezahlt.

Prof. v. Philippovich: In welcher Zeit muß sie dann die Arbeit verrichten? — Exp. Löwit: Sie hat keinen Lieferungsstermin.

Vorsitzender: Haben Sie Arbeiterinnen, die ganz zu Hause arbeiten? — Exp. Löwit: Eine Arbeiterin, die bei mir lange beschäftigt war, die sich verheiratet hat und jetzt Hausbesorgerin ist, holt sich hie und da Arbeit. Das zählt aber nicht.

Vorsitzender: Arbeiten Sie auch an Sonntagen? — Experte Löwit: Nie. Wenn ich eine dringende Arbeit habe, nehme ich noch Leute auf. Die Arbeitsräume werden jede Woche gewaschen; das besorgen die Mädchen selbst. Früher war es bei mir Gepflogenheit, daß die Mädchen den Werkführern zum Namens- oder Geburtstage Geschenke gemacht haben. Das habe ich strenge verboten. Das ist schon drei oder vier Jahre her. Aufgewaschen wird das Local jede Woche, gefehrt wird es täglich. Es wird

am Samstag dafür um $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{6}$ Uhr aufgehört, und die Mädchen besorgen die Reinigung anstatt daß sie arbeiten. Jede hat ihren Tisch zu reinigen, und sie bekommt die Zeit vergütet.

Vorsitzender: Auch die Stückerbeiterin? — Exp. Löwit: Die bekommt auch die Zeit vergütet. Jedes Mädchen ist zu einem fixen Wochenlohn aufgenommen, auch die Stückerbeiterin, denn es kommt ja manchmal vor, daß keine Stückerbeit da ist. Dann macht sie Wochenarbeit.

Vorsitzender: Wie groß ist der garantirte Minimal-Zeitlohn? — Exp. Löwit: Das ist verschieden. Es gibt Mädchen, die einen garantirten Zeitlohn von fl. 4.50, 5 und 6 haben. Eine Stückerbeiterin bekommt also für die Zeit, wo sie nicht im Stück arbeitet, wie z. B. in den Reinigungsstunden, den entsprechenden Zeitlohn.

Vorsitzender: Wie ist das Arbeitslocal? — Exp. Löwit: Es liegt in einem alten Gebäude. Die Ventilation ist auf Anordnung des Gewerbe-Inspectors so weit möglich eingerichtet worden. Einen Exhaustor haben wir nicht; es wird auch nicht viel Staub entwickelt. Oben bei den Fenstern sind Röhren.

Dr. Schwiedland: Wehren sich die Arbeiterinnen nicht dagegen wegen des Zuges? — Exp. Löwit: Früher. Jetzt haben wir die Rohre höher gezogen.

Dr. Schwiedland: Sind die Fenster nicht vernagelt? — Experte Löwit: Die oberen Fenster bewegen sich in Charnieren und sind halb zu öffnen. Es wird Früh, Mittags und Abends gelüftet. Wir haben Defen, und die Mädchen können nachlegen, wie sie wollen, nur haben sie den Auftrag, gegen Schluß der Arbeit, um 4, $\frac{1}{2}$ Uhr, nicht mehr nachzulegen, damit keine Feuergefahr entsteht.

Vorsitzender: Wohin gehen die Fenster? — Exp. Löwit: Beinahe alle in den Hof. Es ist ein ziemlich großer und lichter Hof; auch Jene, die vom Fenster entfernt sind, sehen genug. Die Localitäten sind nicht breit. Die Beleuchtung geschieht mit Auer'schem Gaslicht.

Vorsitzender: Wie oft findet ein Wechsel des Arbeitspersonales statt? — Exp. Löwit: Sehr selten. Wenn eine Arbeit aus dem Arsenal kommt, werden Leute aufgenommen, und wenn sie aufhört, werden diese wieder entlassen.

Dr. Osner: Wie sind die Abortverhältnisse? — Exp. Löwit: Die Aborte sind für die Geschlechter getrennt, in jedem Stock zwei.

Dr. Osner: Sind Waschvorrichtungen vorhanden? — Exp. Löwit: Es sind große Kästen, die mit Blech ausgefüttert sind. Seife und Handtücher gebe ich den Leuten. Es liegt ja im Interesse meiner Arbeit, daß die Leute reine Hände haben.

Dr. Osner: Wie viel Handtücher werden pro Woche verbraucht? — Exp. Löwit: Das weiß ich nicht.

Vorsitzender: Daß sich die Leute vor der Mahlzeit waschen, liegt doch nicht in Ihrem Interesse? — Exp. Löwit: Nein, aber vor der Arbeit.

Prof. v. Philippovich: Herr Newiklus hat auf die Concurrnz hingewiesen. Können Sie uns mittheilen, ob Sie durch die Concurrnz genöthigt werden, eine Herabsetzung der Löhne vorzunehmen? — Exp. Löwit: Das ist schon vorgekommen. Die Leute haben das aber wieder eingeholt, indem sie rascher gearbeitet haben. Unter der Concurrnz haben nicht nur ich, sondern auch die Leute zu leiden.

Prof. v. Philippovich: Sie haben ja Specialitäten, die nicht von einer größeren Anzahl von Betrieben gemacht werden. Also selbst bei diesen Specialitäten kommt das vor? — Exp. Löwit: Es kommt vor, daß die Unternehmer im wahren Sinne des Wortes an der Arbeit nichts verdienen wollen.

Prof. v. Philippovich: Haben Sie eine Remnütz, aus welcher

Richtung die Concurrrenz kommt, sind das die großen oder die kleinen Betriebe? — Exp. Löwit: Das ist verschieden.

Prof. v. Philippovich: Haben Sie keine Möglichkeit einer Vereinbarung oder Verbindung? — Exp. Löwit: Ich würde mich nicht darauf einlassen.

Baronin Bogelsang: Sie sagen, es gibt Unternehmer, die arbeiten, ohne etwas verdienen zu wollen. Warum thun sie das? — Exp. Löwit: Das kann ich nicht sagen. Ich thue es nicht.

Baronin Bogelsang: Haben Sie keine Vermuthung? — Experte Newikluf: Ich glaube, die Leute können nicht rechnen, Sie haben keine commercielle Bildung. Sie glauben, wenn sie 10 Percent Verdienst haben, so ist das ihr Verdienst, und vergessen, daß sie 10 Percent Regie haben.

Vorsitzender: Gehören Ihre Leute der Organisation an? — Exp. Löwit: Ich habe es nicht bemerkt, würde es aber nicht verbieten. Vor dem 1. Mai kamen die Leute zu mir, ob ich ihnen den 1. Mai freigebe. Ich habe ihn immer freigegeben.

Vorsitzender: Würden Sie es nicht für bedenklich halten, wenn sie einem Fachverein angehörten? — Exp. Löwit: Ich würde es nicht verhindern.

Exp. Newikluf: Wir erzeugen sogenannte Postcartons und commercielle Cartons. Ich arbeite mit einer Dampfkraft von acht bis neun Pferdekraften und mit Werkzeugmaschinen. Arbeiterinnen sind bei den Maschinen, die an den Dampf angehängt sind, nicht. Die Arbeiterinnen besorgen nur das Kleben und Ueberkleben der Schachteln. Es sind circa 40 Arbeiterinnen. Vom Zuschneider holen sie sich die zugeschnittenen Cartons. Die eine Partie nennt man Einreiberinnen. Sie legen eine Anzahl gleicher Cartons hin, streichen mit einem Pinsel Leim auf und geben sie der zweiten Partie. Diese stellen die angestrichenen Cartons zusammen, und eine dritte Partie faßt sie mit Leinwand ein. Eine vierte Partie überzieht dann die Cartons mit Papier. Alles ist Handarbeit. Die Arbeiterinnen stehen in einem Alter von 16 bis 50 Jahren, die meisten zwischen 20 und 30 Jahren.

Vorsitzender: Könnten Sie uns Ihre Ansicht darüber mittheilen, warum die meisten Arbeiterinnen in diesem verhältnißmäßig kleinen Zeitraum von 20 bis 30 Jahren am meisten vorkommen? — Exp. Newikluf: Wenn eine Arbeiterin 20, 22 Jahre alt ist, heiratet sie, und zwar meist einen Arbeiter. Sie bekommt Kinder und kann dann nicht mehr in die Arbeit gehen. Wenn die Kinder sterben, ist sie gleich wieder in der Arbeit. Ich glaube, die Leute heiraten zu unüberlegt; das mag die Ursache sein.

Vorsitzender: Glauben Sie nicht, daß sie im Betriebe liegt? — Exp. Newikluf: Bei der Cartonarbeit nicht, denn die ist nicht gesundheitsschädlich und auch nicht aufregend. (Ueber Befragen.) In meinem Betriebe stehen die Mädchen größtentheils. Denn bei den großen Cartons können sie nicht sitzend arbeiten. Sonst möchte ich sagen, daß die Leute bei mir geradezu ideale Zustände haben. Zum Beweise dessen habe ich den Herren die Löhne bekannt gegeben. Bei mir hat eine Anfängerin fl. 3.50 bis fl. 3.80 nach 14 Tagen. Von den Arbeiterinnen haben zwölf fl. 4.40, zwölf fl. 4.50, dann haben sie fl. 4.75, 5, 5.20, 5.50, 6.20 und 7 fixen Wochenlohn bei zehntündiger Arbeitszeit. Stücklohn hat es bei mir nie gegeben. Strafen kommen auch nicht vor. Wenn Eine zu spät kommt, und sie gibt einen plausiblen Grund dafür an, so lasse ich sie eintreten. Kommt sie nach einer halben Stunde erst, so wird ihr ein entsprechender Theil des Lohnes abgezogen, um die Disciplin aufrecht zu halten. Ein Drittel meiner Arbeiterinnen sind schon 12 bis 15 Jahre im Hause, ein weiteres Drittel sechs bis acht Jahre und die übrigen zwei bis drei Jahre. Bei mir hat weiters jeder Arbeiter das Recht, am Dienstag ein Drittel seines Wochenlohnes als Vorchuß zu nehmen. Leider nehmen sie zumeist die Hälfte ihres

Lohnes. Und wenn mir dann ein Arbeiter wegbleibt, der schon die Hälfte seines Lohnes im Voraus hat, so kann ich nicht zum Gericht gehen.

Vorsitzender: Tritt die männliche Arbeit auch bei Ihnen allmählig in den Hintergrund? — Exp. Newikluf: In der Cartonagebranche hat es nie männliche Arbeiter gegeben. Ich mache eine specielle Sorte von Cartons. Dazu wird eine Holzvorrichtung verwendet. Diese Holzgestelle machen nur Männer. Das gehört aber nicht zur Cartonagebranche. Die Löhne der Männer gehen von fl. 5.50 bis 12. Die meisten haben fl. 7.50.

Dr. Schwiedland: Knüpft sich an Ihren Betrieb eine Hausindustrie? — Exp. Newikluf: Das ist bei uns ausgeschlossen. Die Waare ist zu voluminös, als daß man sie hin- und herschaffen könnte.

Dr. Schwiedland: Ist es aber richtig, daß bei den kleinen Schachteln die Hausindustrie blüht? — Exp. Newikluf: Dort ist es möglich.

Vorsitzender: Wie ist es mit den Ueberstunden bei Ihnen? — Exp. Newikluf: Ich lasse in der Saison, das ist vier Wochen vor Ostern, eine Stunde länger, also elf statt zehn Stunden arbeiten. Diese Stunde zahle ich den Leuten mit 25 Percent Lohnerhöhung.

Dr. Schwiedland: Ueber andere Betriebe hören wir von Arbeiterinnen, daß die ganze Nacht durchgearbeitet wird. — Exp. Newikluf: Ich weiß einen derartigen Fall. Die Schuld liegt lediglich an der mangelhaften Controle. Unsere Gewerbegeetze sind ja gut, aber in den mittleren Betrieben wird ihre Handhabung viel zu wenig controlirt. In unserer Branche kommt das eben häufig vor: wenn es Einem paßt, gibt er sich für einen Fabrikanten aus und das anderemal für einen Kleingewerbetreibenden.

Dr. Schwiedland: Haben Sie unter der Concurrenz der Provinz zu leiden? — Exp. Newikluf: Ich habe früher ein großes Geschäft nach Triest gemacht. Auch nach Graz u. s. w. Dort wird jetzt überall in den Strahhäusern gearbeitet. Der Director von Stein hat mich sogar zweimal besucht und eingeladen, ich möchte dort arbeiten lassen. Ich habe ihm begreiflich gemacht, daß das nicht möglich ist, denn die Fracht ist zu theuer.

Dr. Schwiedland: Es ist angeführt worden, daß ein Fabrikant, welcher ohne Motor arbeitet, in einer Strafanstalt einen zwölfpferdekraftigen Motor hat. — Exp. Newikluf: Im Militärstrahhaus in der Alferkaserne in Wien selbst ist ein Motor, und die Leute arbeiten billiger als ich.

Dr. Frey: Aus Ihrer Lohnliste geht hervor, daß Sie Lehrlingchen beschäftigen. Wie viele? — Exp. Newikluf: Zwei, manchmal drei.

Dr. Frey: Wie lange müssen die lernen? — Exp. Newikluf: Je nach ihrer Geschicklichkeit. Im Durchschnitt werden sie sechs Wochen zum Tisch gestellt. Dann bekommen sie fl. 3.80 bis 4.

Vorsitzender: Wie sind die Arbeitsräume? — Exp. Newikluf: Ich habe drei Räume, von denen jeder ungefähr 25 bis 30 Meter lang und etwa 12 Meter breit ist. In einem Saal ist Doppellicht, in den anderen Vorderlicht. Ventilationen sind bei uns vorhanden.

Vorsitzender: Welche Pausen sind eingeführt? — Exp. Newikluf: Nachdem wir eine zehnstündige Arbeitszeit haben, sind Vor- und Nachmittagspausen nicht nothwendig. Es wird von 7 bis 12 Uhr und von 1 bis 6 oder 7 Uhr gearbeitet. Die Pausen werden den Arbeitern dadurch vergütet, daß sie eine Viertelstunde früher aufhören können und den vollen Tag bezahlt bekommen.

Vorsitzender: Haben das die Arbeiterinnen gewünscht? — Exp. Newikluf: Ja, weil sie dadurch früher nach Hause kommen.

Vorsitzender: Sind die Arbeiterinnen während der Mittagspause im Werkraume? — Exp. Newikluf: Ja. Mehrere gehen nach Hause. Frühstück und Pause nehmen sie während der Arbeit. Ich habe nichts dagegen, weil ich keine so heikle Arbeit habe.

Vorsitzender: Was nehmen die Leute zu sich? — Experte

Newikluf: Die verheirateten Frauen bringen Kaffee oder Milch in Flaschen mit. Mittags lassen sie sich von der nahen Restauration Suppe, Gemüse, mitunter auch Fleisch holen. Fleisch dürfte aber nicht oft vorkommen. Die Ledigen gehen in die Volksküche. Dort bekommen sie für 20 kr. ein Mittagessen. (Ueber Befragen.) Ja, die Leute haben es bei mir doch besser als in anderen Betrieben, denn wenn Einer weggeht, kommt er bald wieder und bittet um Aufnahme.

Dr. Frey: Sie glauben, daß es in anderen Betrieben schlechter ist? — **Exp. Newikluf:** Das nicht, aber die Leute sind eben gern bei mir. Deshalb haben mich die Aussagen der Expertinnen so consternirt. Unsere Kunden haben uns gesagt: „Wenn Ihr Euren Arbeitern 50 kr. oder fl. 1 zahlt, dann müßt Ihr ja unglaublich viel verdienen.“

Vorsitzender: Haben Sie eine Kündigung? — **Exp. Newikluf:** Wir haben eine vierzehntägige Kündigung. Jene, die nicht der Genossenschaft angehören, können am Schluß der Woche gehen oder entlassen werden, für die ist also keine Kündigung.

Vorsitzender: Wie kommt es, daß ein Theil nicht der Genossenschaft angehört? — **Exp. Newikluf:** Zu meiner Branche kommen alle möglichen Arbeiter, Uhrmacher, Sattler, Tapezierer u. s. w. Die kann ich nur als Hilfsarbeiter beschäftigen.

Dr. Verkauf: Sie gehen von der Ansicht aus, daß nur die ausgebildeten Arbeiter der Genossenschaft angehören? — **Exp. Newikluf:** Ja.

Dr. Verkauf: Das ist nicht richtig. Wo versichern Sie die Anderen? — **Exp. Newikluf:** Alle sind bei der Allgemeinen Arbeiter-Krankencasse. Ich bin Genossenschaftsmitglied.

Dr. Verkauf: Nach dem Gesetze haben Sie das Recht, aus der Genossenschaft auszutreten. Aber so lange Sie der Genossenschaft angehören, müssen Sie die Arbeiter bei der Genossenschafts-Krankencasse versichern. — **Exp. Newikluf:** Ich bin in der Unfallversicherung wieder gesteigert worden, so muß ich mir eine Krankencasse aussuchen, die etwas billiger ist.

Dr. Dfner: Wie ist es mit den Aborten? — **Exp. Newikluf:** Wir haben vier Aborte für circa 100 Personen, nach den Geschlechtern getrennt. Wenn meine Aussagen meinen Arbeitern zu Ohren kommen sollten, so möchte ich sie hier um etwas mehr Reinlichkeit gebeten haben. Der Fußboden wird vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten gründlich gerieben. Waschvorrichtungen sind auch vorhanden.

Dr. Dfner: Ist Ihnen etwas über die Sittlichkeitsverhältnisse bekannt? — **Exp. Newikluf:** In meiner Fabriksordnung ist eine Bestimmung, daß derartige Sachen nicht vorkommen dürfen; ich weiß auch nichts davon.

Vorsitzender: Viele Expertinnen haben sich insbesondere über das Verhalten der Werkführer beschwert. — **Exp. Newikluf:** Mir ist bekannt, daß mein Werkführer so viel als möglich die Interessen der Mädchen vertritt.

Dr. Dfner: Werden an ihn Geschenke gegeben? — **Experte Newikluf:** Nein.

Vorsitzender: Sind die Arbeiterinnen in einem Fachverein? — **Exp. Newikluf:** Sie waren dabei bis vor zwei Jahren. Da sind sie vielleicht selbst darauf gekommen, daß das zu nichts führt, und ich glaube, daß sich der Verein aufgelöst hat.

Vorsitzender: Halten Sie eine Organisation für unzweckmäßig? — **Exp. Newikluf:** Ich halte sie für zweckmäßig, nur muß sie etwas Besseres anstreben.

Vorsitzender: Darüber sind eben die Meinungen getheilt.

Dr. Dfner: Wenn sie z. B. bei fl. 4.50 Lohn eine Erhöhung desselben anstreben? — **Exp. Newikluf:** Ich bitte, sich nur an meine Stelle

zu versehen und sich zu meiner Kundschaft zu bemühen. Emballage ist ein todter Conto im Geschäfte meiner Kunden.

Prof. v. Philippovich: Wir hörten, daß der Wochenlohn von fl. 5 als ein sehr hoher gilt. Speciell eine Expertin hat ausgesagt, daß die Arbeiterinnen, die fl. 5 verdienen, sich weniger zu schinden brauchen als in anderen Betrieben jene, die nur fl. 3 verdienen. Das scheint darauf hinzuweisen, daß die Organisationsbestrebungen gerade von jenen Unternehmern unterstützt werden sollten, welche höhere Löhne zahlen, um ihre Concurrenten zu zwingen, auch höhere Löhne zu zahlen. — Exp. Newikluf: Die Organisationen werden zu anderen Zwecken mißbraucht. Ich habe bei mir einen Maschinenwärter gehabt, er Vorstand eines solchen Vereines war. Der Mann hat in der Mittagspause die Leute zu sich gerufen und hat ihnen Vorträge gehalten. Eines Tages kommt die Dampfesseluntersuchungs-Commission. Die Herren haben die Hände zusammengeschlagen und gesagt: „Ja, wie sieht denn der Kessel aus!“ Ich habe zu dem Manne gesagt: „Haben Sie gehört, was die Commission gesagt hat? Jeden Tag halten Sie Predigten und vernachlässigen den Kessel. Es kann ja das größte Unglück geschehen. Sie werden Ihre 14 Tage machen.“ Der Mann war vier Jahre bei mir, und ich habe ihn ungern weggegeben. Nach drei Tagen bekomme ich eine Zuschrift: „Mein Herr! Sie haben sich erlaubt, unserem Obmann zu kündigen. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß, wenn unser Obmann entlassen wird, wir Alle in drei Tagen in Strike treten. Sie dürfen überhaupt Niemanden mehr entlassen, sondern wir werden ein Comité bilden, und dieses wird entscheiden, ob Sie Jemanden entlassen dürfen oder nicht.“ Ich habe diese Zuschrift noch zu Hause.

Vorsitzender: Wer hat den Brief unterschrieben? — Experte Newikluf: Alle Arbeiter. Es ist selbstverständlich, daß ich den Leuten darauf keine Antwort gegeben habe, und sie sind richtig in Strike getreten. Das hat sechs bis acht Tage gedauert. Ich habe andere Arbeiter bekommen. Dann sind sie zur Einsicht gekommen, daß sie doch keine besseren Plätze bekommen, und haben sich wieder angeboten. Ich habe sie auch alle wieder aufgenommen bis auf den einen Stänkerer.

Prof. v. Philippovich: Es ist mir werthvoll, daß Sie principiell die Organisation für nützlich anerkennen. — Exp. Newikluf: Gewiß.

Experte Anton Zoppoth: Ich habe einen kleinen Betrieb. Ich beschäftige nur zwei Arbeiterinnen, erzeuge Cartons für Cylinder und für Muffe. Es ist ein reiner Handbetrieb. Handmaschinen gehören allerdings dazu, und zwar eine Nitz- und eine Schneidmaschine. Die runden Arbeiten müssen mit der Hand zugeschnitten werden. In größeren Betrieben gibt es auch Rundschneidmaschinen. Ich war in einem Betriebe, wo das Zuschneiden der Cylinderhachteln mit einer Bandsäge versucht worden ist, das hat sich aber nicht bewährt. Meine Arbeiterinnen haben fl. 6 Wochenlohn bei 9 $\frac{1}{2}$ stündiger Arbeitszeit, von 8 bis 12 Uhr und 1 bis $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Meine Arbeit ist sehr heikel, da Glanzpapier verwendet wird, das sehr empfindlich ist. Wenn die Mädchen ein Butterbrot oder Speck essen, so müssen sie sich gehörig die Hände waschen.

Dr. Dfner: Ist bei den Nitzmaschinen ein Mädchen? — Experte Zoppoth: Nein, nur ich.

Vorsitzender: Haben Sie Frühstücks- und Jausenpausen? — Experte Zoppoth: Wenn sie wollen, können sie etwas essen. (Ueber Befragen.) Lehrmädchen habe ich nicht. Auch gebe ich keine Arbeit nach Hause mit.

Vorsitzender: Wie bekommen Sie die Arbeiterinnen? — Experte Zoppoth: Durch die Zeitung. Bei der Genossenschaft sind keine Arbeiter zu bekommen.

Herrdegen: Müssen Ihre Arbeiterinnen besonders gute sein, und welche Schulung müssen sie haben? — Exp. Zoppoth: Sie müssen gute

Arbeiterinnen sein. Wenn eine weggeht, muß ich eine neue erst langsam heranbilden, muß ihr aber gleich den vollen Lohn zahlen. Natürlich wird man trachten, daß man eine bekommt, die leicht begreift, so daß sie in fünf bis sechs Wochen selbstständig arbeiten kann.

Vorsitzender: Gibt es mehrere solcher Betriebe? — Experte Zoppoth: Der größte ist im zwölften Bezirke. Dort sind etwa 15 Mädchen und drei Zuschneider. Dann sind noch einige kleinere.

Vorsitzender: Haben Sie eine Saison? — Exp. Zoppoth: Zu Allerheiligen hört sie auf, und die stille Zeit dauert bis zur Beendigung der Adventuren. Feuer hat sie bis Ende Februar gedauert. Im Februar beginnt die Arbeit für die Hutmacher und zu Pfingsten die für die Kürschner. Das dauert dann drei bis vier Monate. — Die zwei Arbeiterinnen habe ich ständig. Wenn sehr viel zu thun ist, muß auch meine Frau mitarbeiten. Wenn früher Herr Scheibe gesagt hat, daß das Bronzieren nicht schädlich ist, so muß ich das Gegenteil behaupten. Ich war in einem Betriebe, wo Cartons für Zuckerpackete erzeugt wurden; die mußten bronzirt werden. Da ist es sehr oft vorgekommen, daß die Mädchen, denen der Staub in die Nase und in den Mund geflogen ist, ohnmächtig geworden sind.

Vorsitzender: Sie haben keine Arbeit außer Hause? — Experte Zoppoth: Nein. Die Kündigung ist bei mir achttägig. Abzüge, wenn etwas verdorben wird, werden nicht gemacht.

Vorsitzender: Arbeiten Sie an Sonntagen? — Exp. Zoppoth: Ich manchmal, die Arbeiterinnen nie. Die beiden Arbeiterinnen sind verheiratet und haben Kinder.

Vorsitzender: Wo arbeiten Sie? — Exp. Zoppoth: Ich habe Zimmer, Cabinet und Küche. Es ist ein altes Haus, wo die Wohnungen noch sehr groß sind. Im Zimmer wird gearbeitet. Es hat etwa 5, 5½ Meter im Quadrat und zwei Fenster. Am Samstag wird um 4 Uhr Feierabend gemacht und gereinigt. — Ich habe zwei Kinder mit zehn und sechs Jahren. Wir schlafen Alle im Cabinet.

Vorsitzender: Was essen die Arbeiterinnen? — Exp. Zoppoth: Sie gehen nach Hause.

Vorsitzender: Sind sie versichert? — Exp. Zoppoth: Bei der Genossenschafts-Krankencasse. — Meine Arbeiterinnen sind nicht in der Organisation, weil sie keine Zeit dazu haben. Die eine hat ja vier Kinder. Ich hätte natürlich nichts dagegen.

Dr. Dfner: Sie waren selbst Arbeiter? — Exp. Zoppoth: Ja. Expertin Frau Marie Kleinmayer, Präsidentin des Centralvereines zur Vermittlung von Lehrstellen an Mädchen: Wir haben einen Verein zur Vermittlung von Lehrstellen für Mädchen gegründet. Am meisten melden sich Kleidermacherinnen, Modistinnen und Federnschmückerinnen. Die Vermittlung geschieht unentgeltlich.

Dr. Verkauf: Wie ist die Organisation des Vereines? Wie kommen Sie mit den Mädchen in Berührung? — Exp. Kleinmayer: Die Mädchen kommen zu uns und bitten um Lehrstellen. Wir stehen nun mit Geschäftsleuten in Verbindung und vermitteln dann die Plätze.

Dr. Verkauf: Wie erforschen Sie, ob es ein guter Platz ist? — Exp. Kleinmayer: Das Mädchen muß eine gute Behandlung haben.

Dr. Verkauf: Was machen Sie, bevor sie hinkommt? — Expertin Kleinmayer: Da gehen wir hin und schauen uns das Geschäft an. Dann erfahren wir, wie lange sie lernen muß und was sie erhält.

Dr. Verkauf: Und wenn sich das Mädchen beklagt, daß es kein guter Platz ist? — Exp. Kleinmayer: Dann wird sie weggenommen.

Dr. Verkauf: Das kann nur in bestimmten Fällen sein. — Expertin Kleinmayer: Wenn sie keine gute Behandlung hat oder sonst etwas vorkommt, kann man sie nicht dort lassen.

Dr. Verkauf: Haben Sie schon eine aus der Lehre genommen? —
Exp. Kleinmayer: Ja, da hat sich ein Mädchen zweimal etwas zu
Schulden kommen lassen.

Dr. Verkauf: Das ist etwas Anderes. — Exp. Kleinmayer:
Sonst hat sich noch kein Mädchen beschwert.

Dr. Verkauf: Trotzdem Sie keine Nachforschungen anstellen? Da
haben Sie also sehr viel Glück gehabt.

Vorsitzender: Woher beziehen Sie Ihre Vereinsmittel? — Expertin
Kleinmayer: Durch die Mitgliedsbeiträge und Spenden. Es sind unge-
fähr 150 Mitglieder.

Vorsitzender: Nun, die Idee dieses Vereines ist in gewissem
Sinne dankenswerth und erfreulich.

Schluß der Sitzung 11 Uhr 25 Minuten Nachts.

17. Sitzung, Dienstag, 17. März 1896.

Vorsitzender: Abgeordneter Dr. Kaizl.

Beginn 7 Uhr 30 Minuten Abends.

Ueber Befragen des Vorsitzenden gibt der Experte Herr J Aus-
künfte über die Technik des Betriebes der Ziegel-Industrie, die in Fol-
gendem in den wesentlichsten Punkten mitgetheilt werden: Der Lehm
wird im Winter für den Sommer vorbereitet und zu den Trockenplätzen,
den Sammelplätzen geführt. Der Lehm am Wienerberge liegt manchmal
an der Oberfläche, meistens sind aber die Gruben, aus denen er herausgeführt
wird, 18 bis 20 Meter tief und 500 bis 1000 Meter vom Platze entfernt.
Die Frau hat den Lehm, den der Mann herunterschlägt, in Truhen zu
fassen und zuführen zu helfen. Diese Truhen laufen manchmal auf Schienen,
manchmal bloß auf Pfosten. Die Brücken, die über den Canal führen, sind
ohne Geländer, aber 1.5 bis 2 Meter breit; sie schwingen etwas, doch wäre
dies ohne Bedenken. Gefährlich ist es bloß, wenn der Wind geht, dann
kommen auch Unfälle vor. Bei dem Wegführen des Lehmes werden den
Frauen die leichteren Wege zugewiesen. In einigen Betrieben wird der Lehm
mittels einer Drahtseilbahn heraufgeführt, dabei sind aber Frauen nicht be-
schäftigt. Im Winter wird zu Partien von 60 bis 100 Leuten gearbeitet, bei
sehr schlechtem Wetter wird ausgesetzt. Wenn der Lehm im Winter tüchtig
durchgefroren war, wird er im Frühjahr hergerichtet, nämlich eingewässert,
tüchtig durchgepeitscht und mit der Hand umgekehrt. Das ist Arbeit des Mannes.
Wenn der Lehm entsprechend vorbereitet ist, beginnt die Arbeit der Frau. Sie
macht die Ziegel, d. h. sie bricht den Lehm, schlägt ihn in die Modeln, legt ihn
sodann zum Trocknen unter die Hütte. Diese Arbeit geschieht im Freien, weshalb
bei starkem Regen nicht gearbeitet werden kann. Die getrockneten Ziegel
werden von dem Mann und der Frau abgetragen, doch wird dazu hauptsächlich die
Frau verwendet, da diese Arbeit wenig lohnend ist. Die getrockneten Ziegel
kommen dann zum Ofen, wo nur Männer, die sogenannten „Einschieber“
beschäftigt sind. Beim Aufladen der fertigen Ziegel werden auch Frauen be-
schäftigt, und zwar in der Weise, daß eine Frau auf dem Wagen steht und eine
unten. Bei der Ziegelerzeugung werden auch Maschinen verwendet, bei denen
ebenfalls Frauen beschäftigt sind. Der Vorgang ist dabei der, daß der Lehm,
der aus der Maschine in Ziegelform herauskommt, noch in die Presse